

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 11

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlāubli



Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Witzen werden vom Verlag der Berner Woche, Neunengasse 9, entgegengenommen

Öppis us em Tierbuech.

Wi gseht eigetlech mängs und ghört eigetlech mängs, wenn me d'Ohre uftuet und d'Ohre puzt uf där ghogerige Wält ohe.

Gango-ni da einisch dlic e Büreschtuz z'dür-uuf, da hocket uf emene-n-Ascht obe e Finkli und psysterlet i d'Wält ufe. Chly wüter undebür sy iher vier Junge g'höcklet, hei us em Fluum ufe d'Hälli g'sichtrecht und hei probiert d'Tölli z'mödele.

"I ha doch eigetlech verwändt g'schlackt Buze," het d'Finkli gmeint und het i einem Atezug es gwölbts Brüschtli übercho. "Wie wett's o anders chönne sy, mi mües nume d'Muetter aluege! Jawohle, lueget se nume-n-a, myner Chind! Heit dr scho einisch öppis Schöner gseh?" het si du i ds Schorrgreble abe g'röfselet, wo-ne Thrott mit ihrne zwöi Junge z'dürüm g'watschlet isch.

Wi chönnt emel o meine, was Wunders mit bünne Buze wär!" het d'Thrott g'mögget. "Chömet, myner häzige Chrotteli, meint si drufs zu ihrne Junge und het der Finkli e güstige Blick ufehangglet.

Uf der Schtrah und isch öppis gläge, wo eigetlech a-n-es anders Derteli ghötti. Der Finkli und ihrne Junge isch es grad chumlig cho und si sy drühne g'sloge und hei sech's la wohlsh, wie i mene huuse Hansfame.

Da isch e-n-Esel dür e Schtuz z'dürab-cho, het mit eim Oug näbenume gschilet und het gmeint: "Büti huß, derig Wichtsfink!" Mit em andere-n-Oug het er i ds Schorrgreble gschilet und het gmacht, wie-n-er em Ueli rüfse wett: "Aeh, Chrotte!"

Nes däm Deppis ufe het's gschnäderet und us em Schorrgreble ufe het's g'mögget: "Liebi, häzige Chindeli, loset nume nid was dä seit! Das isch e-n-Esel und blybt e-n-Esel so lang er läbt!"

My Tüüri bi-n-i eine und blybe eine, so lang i läbe. Wie cha mes o vergäfe, daß e jedi Muetter meint, si heig die schönste Chind!" het da Esel gmeint und het d'Ohre la lampe.

Walter Mori.

Ein wahres Histörchen.

Motto: Trau, schau, wem!

Es ging ein holdes Fräulein gern zum Eislauf jeden Abend schier Und sieht' den gold'n en Abendstern Um einen schönen Kavalier. Denn ach, zu Zweien fährt sich's seiner, Empfindet doch die Freud' man reiner. Wie herrlich muß das Schwärmen sein Von Lust und Liebe, Glück und Heim! Und als das Fräulein war da drausen, Entzückend anzusehn' von außen, So fuhr es kreuz und quer, im Bogen, Da kam schon jemand wi geflossen, Ein schlanker Jüngling mit Hornbrille, Den plagte wieder eine Grille; Es reizte ihn ganz ungeheuer Zu stürzen sich in Abenteuer. Des Mädchens Augen sprühten Funken, O Gott, wie war es freudetrunk, O welche Lust und welche Wonne! Am Himmel schien die Bubensonne. Na, guten Abend, schönes Kind, Fahr' doch mit mir allein geschwind. Das Mädchen lachend nahm die Hand Und sprach: "Ich hab' Sie gleich erkannt". Sie fuhren nun zusammen weiter, Sie lachten, scherzten, schwackten heiter, Doch manchmal hielt sie auch an Und nun zu necken er begann. Dem Mädchen wurde es zu dumm, Es sah sich nach der Freundin um

Und fuhr voraus, ohn' Rast und Ruh', Er holt' es ein doch gleich im Nu, Na warte, warte, kleines Möhrchen, Und zupft' es leck an seinem Ohrchen. Doch bald versöhnt die Beiden waren, Schön war's halt doch, zu Zweien zu fahren, Nur schade, daß die Uhr schlug zehn, Die Zeit war da, nach Haus' zu geh'n. Schnell wurd' die Freundin aufgesucht, Die unterwegs es verlacht Zu über sich im Kunsteislaufen.

Zu Dreiern ging's dann in die Lauben. Er predigte gar viel Moral: Von Künstlern, Tanz und Karneval; Und schlichtlich sprach er aus sogar: Theater spielt man immerdar, Auf Plätzen selbst und gar auf Straßen, Ein frommer Christ muß dies doch hassen. Nun ging's den Schanzenstuz hinauf, Man war nicht weit entfernt vom Haus, Da plötzlich stoppt' Kunigunde, Ach bitte, haltet Euren Mund! Da vorne geht just mein Papa, Zum Glück sieht er uns nicht, haha — Die Freundin kommt noch schnell gewahren, Wie sich zwei Arme liefern fahren. Der junge Mann war tief erfreut Und machte gleich sich auf die Socken. Er warf der kleinen, süßen See Noch einen Blick zu, und — Ade — Ganz leise kam's aus seinem Munde: Auf Wiedersehen, Kunigunde! Am nächsten Tag, zur vierten Stunde, Da traf es sich, daß Kunigunde Zur Stadt mußt' geh'n, um einzuladen Susine Ruth und Tante Hagen. Auch wollt' sie kaufen allerlei, S'war heut' ja Zahltag, he — juchhei! Die Neuglein schwefelten in die Runde. Hab' Dank, du güt'ge Schicksalsstunde! Zwei Mädchen, sauber angezogen, Sah steh'n sie unterm Laubengen, Die einen Kinderwagen fuhren. Doch ihnen folgt' gleich auf den Spuren Derselbe Herr, der sie nach Hause Gebracht hat. — Eine kurze Pause —. Welch' Glück! Da sieh mal einer her, Vor ihr stand schon der junge Herr. Nun zog er höflich seinen Hut, Na, hoffentlich geht's Ihnen gut. Entzückt durch dies Zusammentreffen Hub Kunigunde an zu sprechen: Das sind gewiß Ihre Geschwister, Sie machen fröhliche Gesichter. Die beiden Mädchen, fand er an, Die wohnen just grad obenan; Doch als er sah zum Kinderwagen, Spür' sie ein leises Unbehagen. Zu Boden senkt' er tief die Augen, Es dunkt' ihn schwül heut' in den Lauben Und langsam kam's über die Junge, Das Knäblein hier, das ist mein Junge. Dann ging er mit dem Kinderwagen, Er wußt' ja nicht mehr zu ihr sagen: Auf Wiederseh'n Und ließ sie steh'n.

Ach Kunigunde, liebe Kleine, Nimm Dir zu Herzen diese Heime; O trau nie so einem Freund Und werd' wie ich, ein Männerfeind! Ende Februar 1924.

Clarissa von Dingsda.

Modern.

Anwalt: "Haben gnädige Frau für den Scheidungsprozeß sonst noch Wünsche?"

Dame: "Ach, sorgen Sie, bitte, daß die Kinder meinem Gatten zugesprochen werden und mir unser Automobil!"

Falsch verstanden.

Kürzlich entstand auf dem Bahnhof in Bern ein großes Gedränge. Ein Oberländer Burli, das auf einer Treppe stand, welche zu den Perrons führt, und sich nicht recht zu orientieren wußte, wurde aus Versehen von einem Neuenburger auf die Füße getreten. Der Welschschweizer erkundigt sich höflich indem er sagte: „Pardon, Monsieur, je ne vous ai pas vu!“ — Der Bauer erwiderte etwas erbittert: „Ja, du muschst jed o no muule!“

Der Kulturasse.

„Mein dressierter Schimpanse Jumbo benimmt sich genau wie ein kultivierter Mensch“, erklärte der Manager. „Sie sehen hier einen Haufen Bretter, eine Säge und Nägel liegen. Jumbo wird sich ein Schürzeli umbinden, Säge, Hammer und Nägel in die Hand nehmen und vor Ihren Augen ein Häuschen bauen. — Bitte Jumbo.“

Jumbo kauerte in seiner Ecke und rührte sich nicht. Der Manager bat und drohte — vergebens. Das Publikum wurde ungeduldig.

„Meine Herrschaften, Sie sehen, daß ich nicht zu viel versprochen habe“, triumphierte der Manager, „der Affe benimmt sich genau wie ein Kulturmensch: er streift!“

Neuzeitliche Musik.

In der „Allgemeinen Musikszeitung“ stand folgende Notiz: Herr Gustav Mäurer lädt verlautbaren, daß er ein Tongemälde „Das Leben einer Sinfonie“ für Violine allein(!) vollendet hat und daß das Werk einen ganzen Konzertabend ausfüllt. Wir geben dieser Mitteilung Raum in der Erwartung, daß wir demnächst einer sinfonischen Dichtung „Der Untergang des Abendlandes für eine Flöte allein“ entgegenzusehen haben.

Durchschaut.

Bettler: „Bitte, schenken Sie mir was — ich bin immer ein armer Schlucker gewesen!“

Haus herr: „Ihrer Nase nach scheinen Sie aber recht ordentlich geschluckt zu haben!“

Frühlingsahnen.

Es schneit zwar noch mitunter Und regnet nebenbei,

Doch zeigt die Welt schon langsam

Ihr Frühlingskonteifi.

Und's Straßebild, das zeigt sich

Pikanter schon gewürzt:

Durch feine Seidenstrümpfe

Und Röck'chen, kurzgeschürzt.

Darinne steht natürlich

Ein wohlgeformtes Bein,

Der Schlitzupou lädt freundlich

Zum höher blicken ein.

Doch blickt man höher, sieht man

Stets Winterhüllen nur:

Von Spinnweb-Seidenblüsen

Sieht man noch keine Spur.

Die Pelze zwar verschwinden,

Das Hälschen ist meist frei,

Nur enge Jäck'chen zeigen,

Doch was darunter sei.

Und's Ganze lädt nur ahnen

Wie's dann im Maien ist:

Wenn erst der Sonne Strahlen

Manch' Hölle weggefegt.

Oha.